

Josef Fleckenstein  
Rittertum und ritterliche Welt

Unter Mitwirkung von  
Thomas Zotz

Anaconda

Lizenzausgabe mit freundlicher Genehmigung  
© 2002 by Siedler Verlag, Berlin, einem Unternehmen  
der Verlagsgruppe Random House GmbH

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2018 Anaconda Verlag GmbH, Köln  
Alle Rechte vorbehalten.  
Umschlagmotiv: Bayeux Tapestry:  
Saxon foot-soldiers / Granger / Bridgeman Images  
Umschlaggestaltung: Irina Klass, Köln  
Printed in Czech Republic 2018  
ISBN 978-3-7306-0568-4  
[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)  
[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

Meiner Frau  
und unseren vier Söhnen

# Inhalt

EINLEITUNG	
»Bezüge sind das Leben«	9
KAPITEL I	
Vorstufen des Rittertums	25
1. Der Wurzelgrund: das allgemeine Kriegertum	26
2. Die Bauernkrieger im Frankenreich	28
3. Die Heeresreform Karls des Großen	35
4. Der Sog des Lehnswesens: Vasallität und »beneficium«	38
5. »Miles« und »militia« und ihr Verhältnis zum allgemeinen Heerbann	46
6. Die Aufnahme der Ministerialität in die »militia«	53
KAPITEL II	
Der Übergang zum Rittertum	61
1. Das Beispiel der Normannen	61
2. Die »agrarii milites« Heinrichs I. und die Bildung einer neuen Reiterei	78
3. Die Bedeutung der Burg	83
4. Die Einwirkung der Kirche	95
5. Zwischenbilanz vor Ausbruch der Kreuzzüge	107

### KAPITEL III

## Die Angleichung des europäischen Rittertums seit den Kreuzzügen 109

1. Die Bedrohung der westlichen Christenheit und die Predigt Papst Urbans II. in Clermont 111
2. Vorbereitung und Aufbruch zum Ersten Kreuzzug 118
3. Das Königreich Jerusalem und das europäische Rittertum 135
4. Zur Begründung der geistlichen Ritterorden 139
5. Die Kreuzzugsbewegung im Wandel 153
6. Friedrich II. und das Rittertum 165

### KAPITEL IV

## Ritterliche Welt und höfische Lebensformen von Thomas Zotz 173

1. Das Bild des Ritters: Erscheinung, Funktion, Normen 173
2. Auf dem Weg zum Ritter: Knappenzeit und Schwertleite 190
3. Höfisches Fest, Turnier und Jagd 201
4. Ritter, Dame, Kleriker – Höfische Begegnungen 219

## Anhang 231

- Dank 232
- Bibliographie 233
- Personenregister 248
- Abbildungsnachweis 256

## »Bezüge sind das Leben«

Goethe an Zelter am 29. Januar 1830

Das mittelalterliche Rittertum hat in allen Ländern Europas tiefe Spuren hinterlassen. Seine eindrucksvollen Überreste, die mächtigen Burgen, prägen selbst da, wo sie nur noch als Ruinen überdauern, das Gesicht unserer Landschaft. Urkunden und Chroniken halten bis heute die Erinnerung an einzelne Gestalten, an ganze Geschlechter und ihre Welt der wechselvollen Kämpfe fest. Diese Kämpfe haben die Ritter oft in weite Fernen geführt. Auf diesen Zügen sind sie mit fernen Gegenden in friedlichen Austausch getreten und haben dadurch ihre eigene Welt erweitert und bereichert. Dichtung und bildende Kunst kommen hinzu und beleben auf ihre Weise die geschichtliche Erinnerung, indem sie der einstigen Wirklichkeit durch die Kraft des Wortes und die Ausstrahlung des Kunstwerkes zu »geistiger Gegenwart« (Droysen) verhelfen. Auf diese Weise von vielfältigen Eindrücken und Traditionen gespeist, lebt das Rittertum in unserem Geschichtsbewusstsein als eine der großen prägenden Kräfte der europäischen Geschichte fort.

Diese Feststellung stützt sich zweifellos auf einen breiten internationalen Konsens, bezieht sich in dieser allgemeinen Form allerdings im Wesentlichen auf das voll entfaltete Rittertum und konzentriert sich dabei auf seine allgemeinen Züge. Innerhalb dieses weiten, bisher nur skizzierten Rahmens enthüllt sich uns bei näherem Hinsehen ein vielfältiges, formen- und farbenreiches Bild, das im Lauf der Jahrhunderte bedeutende Veränderungen erfahren hat. Um diese Veränderungen geht es in dem vorliegenden Werk.

Zunächst gilt es, sich einen ungefähren Eindruck von den äußeren Dimensionen des Rittertums zu verschaffen. Aufschlussreich ist, dass wir – durchaus im Einklang mit den Quellen – gewohnt sind, von einem fränkischen, normannisch-englischen, französischen, deutschen, italienischen, spanischen, auch böhmischen und polnischen und darüber hinaus allgemein von einem europäischen Rittertum zu sprechen, also von einer Vielzahl von Rittertümern, die gleichwohl ein einziges großes Rittertum gebildet haben. Seiner Natur nach war das Rittertum demnach »national« und übernational zugleich. Diese doppelte Natur erscheint in der Tat als eine Besonderheit, die offenbar bereits in seiner Entstehung begründet war.

Mit der besonderen Natur des Rittertums hängt eine weitere Eigentümlichkeit zusammen, die nicht weniger bedeutsam ist: Wo immer es uns begegnet, weist es mehrere verschiedene und verschiedenartige Komponenten auf, die nicht ohne weiteres zusammengehören und tatsächlich auch nicht von vornherein miteinander verbunden waren: Neben der kriegerisch-militärischen gibt es eine herrschaftlich-politische, neben der wirtschaftlichen eine gesellschaftliche, daneben aber auch eine religiös-kirchliche und nicht zuletzt eine differenzierende und zugleich verbindende, das Rittertum schließlich als Ganzes auszeichnende kulturelle Komponente.

Die bloße Aufzählung dieser Komponenten macht bereits deutlich, wie sehr die ritterliche Lebenswelt, indem sie allmählich auf neue und weitere Bereiche übergriff, an innerer Dimension gewonnen hat, bis sie schließlich alle wesentlichen Lebensbereiche einbezog. Man darf annehmen, dass diese Erweiterung, die nicht ohne Auswirkung auf Erscheinung und Bedeutung des Rittertums geblieben ist, durch jeweils veränderte Bedingungen und Bedürfnisse verursacht worden ist. Das Auffällige und Erstaunliche dabei ist, dass die Veränderungen, gleichgültig, wo sie zuerst auftreten, im Allgemeinen die Tendenz zeigen, sich im Gesamtbereich des Rittertums durchzusetzen. Wir haben es offenbar mit einem großen Verschmelzungsprozess zu tun, der mit der Entstehung des Rittertums identisch ist.

Dieser Prozess bildet in der Tat das Grundproblem. Da die Entstehung des Rittertums auf mehrere Ursachen zurückzuführen ist, kann



Die Wartburg bei Eisenach ist wohl in den siebziger Jahren des 11. Jahrhunderts von dem thüringischen Grafen Ludwig dem Springer erbaut worden. Zusammen mit der Marksiedlung Eisenach wurde sie der Herrschaftsmittelpunkt im Westen des inzwischen landgräflichen Territoriums und Bindeglied zu den Besitzungen der Ludowinger in Hessen. Nach der Mitte des 12. Jahrhunderts baute der mit Friedrich Barbarossa verschwägrte Landgraf Ludwig II. die Burg zu einer der repräsentativsten des Reiches aus. Für die landgräfliche Hofhaltung erlangte sie allerdings erst nach 1200 und besonders unter Ludwig IV. und seiner Gemahlin Elisabeth eine besondere Bedeutung.